Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 11

Artikel: Bauliche Kuriosa in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

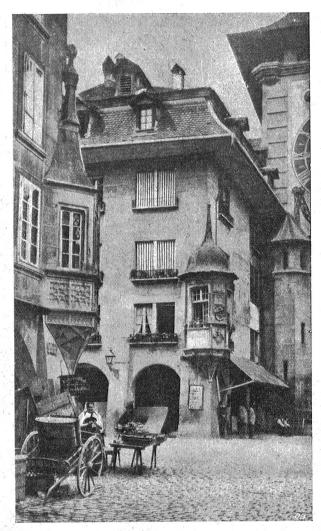
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Eiker beim Zeitglockenturm und an der Ecke Kramgaffe. Botelgaffe.

darauf fühlte, daß dies in der Tat bitterer Ernst war, fing er hestig zu weinen an. Er hörte es nicht, als die Stubentür ging und schien nicht zu bemerken, daß sie eintrat, um die seine Tränen flossen. Den Kopf in seinen Armkreis auf den Tisch gelegt — so weinte er wie ein Kind, dem ein heiß Begehren versagt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Bauliche Kuriosa in Bern.

Wenn im Sommer der Fremdenstrom durch unsere Stadt flutet und wir am Zeitgloden oder anderswo Gruppen von interessierten Besuchern stehen sehen, dann kommt und jeweisen neu zum Bewußtsein, daß Bern den Ruseiner schweizerstadt, wie gelegentlich behauptet wird — genießt. Gerne lassen wir uns sagen, was die Fremden als besonders schön und interessant an unserer Stadt bewundern. Wir wissen, es sind die breiten, brunnengeschmückten Straßen, die Lauben, die Türme, das Münster, die Brüden, das Alpenpanorama. Es sind dies Eigenheiten unserer Stadt, die in diesem Zusammenspiel nirgends sonst zu sinden sind, die ihr den Charakter geben und die wir darum schäften und wachsam behüten.

Aber diese historisch gegebenen großen Charafterzüge machen es nicht allein; dem fremden Besucher begegnen auf Schritt und Tritt bauliche Kuriosa, die ihn seine Schritte anhalten lassen und ihm bewundernde Ausruse entloden. Wir Berner gehen vielleicht tagtäglich an diesen Dingen vorüber, ohne sie zu beachten. Es mag darum nicht überflüssig sein, auf gewisse Einzelheiten, die mitshelsen, das äußere Vild unserer Stadt aufzubauen, wieder einmal hinzuweisen.

Wir greisen nur einige wenige dieser Einzelheiten hers aus und belegen sie mit Abbildungen, die dem großzügigen Bilderwerk "Das Bürgerhaus im Kanton Bern", herauss gegeben vom Schweiz. Ingenieurs und Architektenverein und verlegt bei Orell Fühli, Zürich, entnommen sind.

Die Stadt Bern besitzt nur drei architektonisch bemerkenswerte Erker. Der Prunkerker an der Rehlergasse (Rr. 32) wurde zu Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut und hat den reichen Bankier und Ratsherrn Barthlome Man zum Bauherrn. Zur Seite des den Erker auf seinem Buckel tragenden Narren steht die Jahrzahl 1515, während die Schrift des Spruchbandes (Original jeht im historischen Museum) unkenntlich geworden ist. Die Bollendekoration an der Rehle der Bögen ist (nach Prosessor Türler) aus der Zeit des Baues, aber der heutige steinerne Abschluß mit dem Helm datiert erst von 1895. Der Erker ist das Schmuckstück der Rehlergasse, und es ist selbstverständlich, daß er auf dem Berzeichnis der geschützten historischen Denkswürdigkeiten steht.

Der spätgotische Erker neben dem Zeitgloden = turm (s. nebenstehende Abb.) stammt nach seinem ältern unbekannten Wappen (Hund mit Halsband) und der schönen Maßwerkfüllung darüber zu schließen ebenfalls aus dem Anfang des 16. Jahrhundert. Im 16. und 17. Jahrhundert gehörte das Haus einer Familie Tribolet, deren Wappen (in Gold ein blaues mit silbernem Kreuz belegtes Pflugeisen) unter dem erstgenannten die Schmalseite des Erkers zwischen den Fenstern schmückt.

Der Erker an der Ede Kramgasse-Sotelgasse (siehe nebenstehende Abb.) zeigt am Knause die Inschrift "angesangen am 3. tag hornung 1562. iar und usgemacht am 1. wintermonat im 1564. iar durch meister Frank Zumstein aus Fiss." Das Datum bezieht sich auf den Bau, den Simon Zehender, Mitglied des Großen Rates, aussühren ließ. Im Iahre 1907 wurde das Haus durch Architett Indermühle in glücklicher Weise umgebaut und ergänzt. Damals erhielt die Mauerstäche gegen die Hotelgasse das große Landsknechtebild von E. Linck.

Die untenstehende Abbildung zeigt den sogenannten Hollanderturm am Waisenhausplatz. Er stellt einen letzen Rest der zweiten Beselftigungssinie dar, die die unter der Herrschaft Beters von Savopen (zirka 1256) entstandene erste Stadterweiterung abschloß, ist also zweisellos eines



Der hollanderturm am Waisenhausplat

der ältesten Bauwerke unserer Stadt. Seinen Namen verbankt der Turm dem Umstand, daß in seinem obern Stübli der Rauchleist, eine Gesellschaft von Berner Offizieren in holländischen Diensten, zusammenkamen, um hier heimlich dem damals (Beginn des 18. Jahrhunderts) verbotenen Genuß des Tabakrauchens zu frönen. Hans Blösch hat in seinem hübschen Bücklein "Rulturgeschichtliche Miniaturen aus dem alten Bern" (H. Haespeldichtliche Miniaturen solche abendliche Jusammenkunft im Holländerturm phanstasievoll geschildert.

Unser 4. Bild (S. 166) stellt eine bauliche Merkwürdigteit drunten am Stalden vor. Das vorkragende Dachgeschoß des sogenannten Nydeckhofes hieß nach Gruners "Deliciae urbis vernae" im 18. Jahrhundert im Bolksmund "Zimmer der Fräulein von Zeringen" (Zähringen) — Stoff zu einem historischen Roman für einen phantasiebegabten

Dichter.

Die übrigen Abbildungen stellen Treppentürmchen dar. Das am Theaterplat ist ein architektonisch außersordentlich wertvolles Bauwerk, das nie angetastet werden darf. Die beiden andern, namentlich das an der Kramsgasse Rr. 7, beleben angenehm das Dächergewirr der unteren Stadt und fesseln das Auge des Beschauers, der auf der Münsterturmterrasse steht.

Es ließen sich diese Beispiele baulicher Eigentümlichsteiten Berns beliebig erweitern. Wir sind dankbar für Hinweise aus Leserkreisen, namentlich, wenn sie von

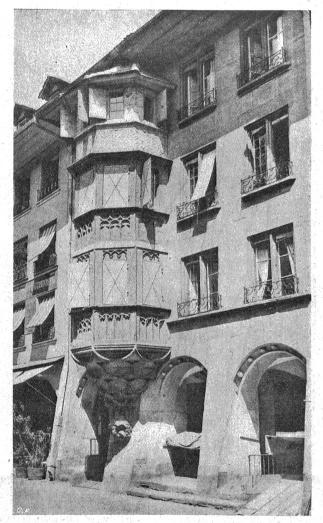
photographischen Belegen begleitet sind.

Domarbeit.

Ich glaubte die große, fremde Stadt so ziemlich zu kennen. Und dennoch war mir ein Erwerbszweig völlig entgangen: Die Domarbeit. Den Antiquitätenhändler und Trödler Morik Wohlsitz iedoch kannte ich in allen seinen Sauptumrissen. Er konnte gesprächig sein wie ein Isidor auf dem Pferdemarkt, konnte aber auch schweigen wie ein cand. phil. Bibambus am Staatsexamen. Mich beschenkte er mit seiner Gesprächigkeit, wobei auch ein wenig Geschäftsinteresse mitspielke. Die Anregung war nämlich eine gegenseitige. Er klärte mich über Verhältnisse und Gepflogensheiten der Stadt gründlich auf, und ich lieferte ihm dagegen Begebnisse und schrullige Spässe aus unseren Vergen. Auf diese Weise hatte ich mir in seiner kunterbunten Bude Sit und Stimme erworben. Manches gespielke Theaterstüd wog mir das Ein und Aus der Käufer, nichtskausenden Preissbunmler und Pfandleihgäste nicht auf; denn hier wurde das Stück gelebt, nicht nur gespielt Auch waren hier alse Massten, die zu solchem Spiele dienten, viel sorgfältiger aussten, die zu solchem Spiele dienten, viel sorgfältiger auss



Creppenturmchen des ehemaligen Zunfthauses zur Gerbern am Cheaterplat.



Der Erker an der Keß'ergaffe ftr. 32 (1515).

gewählt und angepaßt. Die in der Pfandleihe Gaftierenden spielten am rührendsten. Wenn die durch längeren Besitz liebgewonnenen Bersatsftude in irgendeinem Winkel des Pfandraumes verschwanden, konnten mir die schmerzvollen Blide der mit leeren Sanden Burudbleibenden nicht entgeben. Auf dem Ladentische wurde dann eine Sandvoll Rleingeld bereitgezählt. Die einen strichen die Summe mit einer foniglichen Gebärde über die ziemlich ebene Tischfläche hinaus in Die bereitgehaltene, rechte Sand, andere aber griffen mit unglaublicher Unsicherheit nach den Geldstüden, sie einzeln zusammenlesend, gang wie ein windzerzaustes Wintervögelein, das die letten Körnlein aus den Fugen des Fensterbrettes aufpidt. Für die Rudtaufmöglichkeit ließ sich ein allgemein= gültiger Sat prägen: Je selbstverständlicher sie der Unbietende voraussetzte, umso selbstverständlicher traf das Ge-genteil ein. Morik Wohlsitz vertehrte aber noch mit einer Sorte von Geschäftsfreunden, die ich in Gedanken die Geheimnisvollen nannte. Der Begriff erwies sich mir jedoch nach und nach als zu eng, und ich durchjagte meine Bor-stellungsgründe nach einer Bezeichnung, die noch viel, sehr viel andere Eigenschaften einschloß. Trothdem ich mich des Morihischen Vertrauens durchwegs als würdig erwiesen hatte, ging der Serr Trödler während der Gegenwart jener Serren mit mir um wie mit einer Bombe, die ein baldiges Blagen in Aussicht stellte. Die Vorsicht hatte keine Grenzen. Sie unterhielten sich sogar in einer Art Chiffriersprache. Und Morik schritt so auffällig unsicher auf seinem eigenen Grund und Boden herum, daß man hatte glauben mögen, dieser seit mußte tommen, da das Schweigen unbequemer wurde